

Camms-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Fernsprecher 24. Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Er scheint Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des Austr. Sonntagsblattes.
Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., tabellarischer Satz wird doppelt berechnet, Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechende Preisermäßigung. Ausnahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11^{1/2} Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Gewähr nicht übernommen.

Nummer 141

Montag, den 30. November 1914, abends

39. Jahrgang.

Der Krieg.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Nov. vorm. (W. B. Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage nicht verändert.

Französische Vorstöße im Argonnenwalde wurden abgewiesen. Im Walde nordwestlich Apremont und in den Vogesen wurden den Franzosen trotz heftiger Gegenwehr einige Schützengraben entzogen.

In Ostpreußen fanden nur unbedeutende Kämpfe statt. Bei Lowitz griffen unsere Truppen erneut an. Der Kampf ist noch im Gange. Starke Angriffe der Russen in der Gegend westlich von Noworadomsk wurden abge schlagen.

In Südpolen ist im übrigen alles unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Nov. vorm. (W. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreiche Angriffe bei Lodz.

Großes Hauptquartier, 29. Nov. vorm. (W. B. Amtlich.) Vom Westheer ist über den gestrigen Tag nur zu melden, daß Angriffsversuche des Gegners in der Gegend südöstlich Ipern und westlich Lens scheiterten.

Im Osten ist die Lage rechts der Weichsel unverändert. Vorstöße der Russen in der Gegend von Lodz wurden abgewiesen. Daraus eingeleitete Gegenangriffe waren erfolgreich. Aus Südpolen ist nichts Wesentliches zu erwähnen.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Flotte.

Von der „Emden“.

Aus der Schweiz, 28. Nov. (Priv.-Tel. d. Zerst. Ztg., Ctr. Zerst.) Aus Tokio wird gemeldet: Nachträglich wird bekannt, daß die „Emden“ noch die japanischen Dampfer „Suwaruara“ und „Kitano Maru“ mit englischen Soldaten, mit der „Kawata Maru“ also drei japanische Dampfer versenkt hat.

Genf, 29. Nov. (Priv.-Tel. d. Zerst. Ztg., Ctr. Zerst.) Dem „Temps“ wird gemeldet, daß ein in Singapur lagernder Kriegsrat einen in dieser Stadt seit langem anhängigen Deutschen zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt habe. Der Mann sei beschuldigt gewesen, sich durch drahtlose Telegraphie mit der „Emden“ verständigt zu haben, der er Nachrichten über die Bewegungen der französischen, englischen und russischen Handels- und Kriegsschiffe gegeben haben soll.

Die Deutschen im Kanal.

Ein weiteres Opfer unserer Unterseeboote.

Amsterdam, 28. Nov. (Priv.-Tel. d. Zerst. Ztg. Ctr. Bln.) Nach einem Telegramm aus Fécamp ist am 26. November, morgens 8 Uhr, das englische Dampfschiff „Primo“ durch ein deutsches Unterseeboot bei d'Anliser an der französischen Küste im Kanal, etwa 20 Kilometer nördlich von Le Havre, in den Grund gebohrt worden. Die Besatzung wurde gettet und nach Fécamp gebracht.

Der Dampfer „Primo“ hatte 1366 Tonnen Rauminhalt und gehörte der Pelton-Co. in Newcastle.

Ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht.

Die Tat eines deutschen Unterseeboots.

Genf, 27. Nov. (Priv.-Tel. d. Zerst. Ztg. Ctr. Zerst.) Dem „Echo de Paris“ wird aus Havre gemeldet, daß der englische Dampfer „Malachit“ mit 2000 Tonnengehalt, der von Liverpool nach Havre ging, durch ein deutsches Unterseeboot einige Meilen nordwestlich Havre zum Sinken gebracht wurde. Der Kapitän des Unterseebootes gab der Mannschaft des „Malachit“ 10 Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes. Nach Ablauf dieser Frist geriet das Schiff in Brand, worauf das Unterseeboot verschwand. Die Mannschaft des „Malachit“ konnte sich nach Havre retten.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 29. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. November, mittags: Der gestrige Tag verlief an unserer ganzen Front in Russisch-Polen und Westgalizien sehr ruhig. In den Karpathen wurden die auf Homonna vorgehenden Kräfte geschlagen und zurückgedrängt. Unsere Truppen machten 1500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Serbiens Verzweigungskampf.

Wien, 29. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 29. November: Der Gegner leistet in der jetzigen Gefechtsfront verzweifelten Widerstand und versucht, durch heftige Gegenangriffe, die bis zu Bajonettkämpfen gedeihen, unsere Vorrückung aufzuhalten. Die am östlichen Kolubara-Ufer stehenden eigenen Truppen haben stellenweise wieder Raum gewonnen. Die über Baljewa und südlich vorgedrängten Kolonnen haben im allgemeinen die Höhe des Ujki-Flusses und die Linie Suobor sowie das Straßendreieck östlich Uziel erreicht. Gestern wurden insgesamt zwei Regimentskommandanten, 19 Offiziere und 1245 Mann gefangen genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Die englische Flotte in der Defensive.

London, 28. Nov. (Priv.-Tel. d. Zerst. Ztg. Indir. Ctr. Zerst.) Minister Churchill sprach im Unterhaus über die vier größten Gefahren, denen die Flotte ausgesetzt sei. Die erste Gefahr sei vermieden worden, nämlich dadurch, daß die Flotte nicht überfallen worden sei, bevor sie noch auf ihrem Posten war. Die zweite Gefahr sei das Durchschlüpfen schneller deutscher Rauffahrtjäger nach der offenen See gewesen. Auch diese Gefahr sei jetzt behoben. Der Verlust an englischen Rauffahrtsschiffen sei auf 5 Prozent veranschlagt worden, betrage aber in Wirklichkeit nur 1,9 Prozent. Die dritte Gefahr seien die Minen. Hiergegen seien die nötigen Maßregeln getroffen. Die vierte Gefahr endlich bestehe in den Unterseebooten. Aber die englischen Unterseeboote seien viel größer als die deutschen und wenn die Unterseeboote noch nicht größere Resultate erzielt hätten, so komme das daher, daß ihnen die deutsche Flotte keine Angriffsgelegenheit biete.

Erste Lage in Französisch-Marokko.

Rom, 28. Nov. (Nichtamtlich.) Von dem Privatkorrespondenten des Wolff-Bureaus.) Nach hierher gelangten Meldungen aus zuverlässiger Quelle ist die Lage in Französisch-Marokko ernst. Ueberall, auch an der Küste, finden schwere Kämpfe statt, die anscheinend durch die gewaltsame französische Rekrutierung veranlaßt worden sind.

Der Krieg im Orient.

Verkündigung des Heiligen Krieges in Mekka.

Konstantinopel, 28. Nov. (Priv.-Tel. d. Zerst. Ztg., Ctr. Zerst.) Aus Mekka wird gemeldet, daß die Verkündigung des Heiligen Krieges besonders feierlich vor sich ging. Die Kaaba wurde geöffnet und in ihr Gebete für den Erfolg der islamitischen Waffen gesprochen.

Am Sueskanal.

Konstantinopel, 28. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Tasvir-i-Effkar“ meldet, die eingeborenen Truppen in der Umgebung des Sueskanals hätten sich gegen die Engländer erhoben und eine große Anzahl getölet. Vor vier Tagen seien mehrere Eisenbahnwaggons mit verwundeten Engländern in Kairo eingetroffen.

Auch Persien.

Konstantinopel, 28. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Tasvir-i-Effkar“ erfährt, daß auch Persien an dem Kriege gegen Rußland teilnehmen werde. Es warte nur noch einige Tage, bis die türkische Armee im Kaukasus weiter vorgehen werde, wodurch die Entsendung neuer russischer Kräfte nach Persien ausgeschlossen würde. Die Niedermetzelung der Russen in Tabris würde die Ausbreitung des Krieges nur noch beschleunigen können, denn man sei darauf gefaßt, daß Rußland in Teheran ernste Schritte unternehmen werde, deren Folge der Krieg sei.

Verschiedenes aus der Kriegszeit.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Berlin, 29. Nov. (Priv.-Tel. d. Zerst. Ztg.) In Thron ist folgender Armeebefehl bekanntgegeben worden:

In tagelangen, schweren Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht. S. M. der Kaiser und Königin, unser allergnädigster Kriegsherr, hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten geruht:

„An den Generaloberst v. Hindenburg. Ihrer energievollen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen, beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langem, aber von Mut und treuer Pflichterfüllung vorwärtsgetragenen Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reiches gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und meinem kaiserlichen Dank, die Sie erneut mit meinen Grüßen Ihren Truppen aussprechen wollen, will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum Generalfeldmarschall befördere. Gott schenke Ihnen und Ihren sieggewohnten Truppen weitere Erfolge!“

Ich bin stolz darauf, diesen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Ihre Kampfesfreudigkeit und Ausdauer haben in bewunderungswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Ueber 60 000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hände gefallen, aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Darum weiter vorwärts! Mit Gott für König und Vaterland bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt! Hurra!

Hauptquartier-Ost, 27. November 1914.

Der Oberbefehlshaber:

gez.: v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Der Generalstabschef von Hindenburg, Generalmajor von Ludendorff ist zum Generalleutnant befördert worden.

Kein Feldherr hat die höchste Würde des Krieges, den Kommandostab des Feldmarschalls, auf ruhmvolleren Schlachtfeldern erkämpft als von Hindenburg. Keinen haben herzlichere Wünsche, treuere Gedanken beim Antritt seines Amtes begrüßt. Das ganze deutsche Volk dankt dem Kaiser, daß er den siegreichen Führer grade jetzt zum Generalfeldmarschall macht, wo auf den weiten Ebenen Polens noch immer heiß gestritten wird. Die kaiserliche Volksgast klingt wie eine Gewähr neuer Siege, nicht nur den tapferen Truppen im Osten, denen sie durch den männlich stolzen Tagesbefehl ihres Marschalls verkündet wurde, sondern ganz Deutschland.

Fehr. v. d. Goltz in Konstantinopel.

Berlin, 28. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien enthoben und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Sultans und dessen Hauptquartier zugeteilt worden. Zu seinem Nachfolger als Generalgouverneur von Belgien ist der General der Kavallerie Freiherr v. Bissing ernannt worden.

Der Reichskanzler in Berlin.

Berlin, 29. Nov. (Priv.-Tel. d. Zerst. Ztg. Ctr. Bln.) Der gestern früh in Berlin eingetroffene Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat schon im Laufe des Tages Konferenzen mit dem Staatsministerium gehabt und eine Anzahl Reichstagsabgeordneter verschiedener Parteien empfangen. Das wird auch in den nächsten Tagen weiter geschehen. Die Herkunft des Reichskanzlers aus dem Großen Hauptquartier gilt natürlich in der Hauptsache der Reichstagsitzung vom 2. Dezember, in der er das Wort ergreifen wird.

Austausch der türkischen und russischen Konsuln.

Konstantinopel, 28. Nov. (Priv.-Tel. d. Zerst. Ztg. Ctr. Zerst.) Zwischen der Türkei und Rußland ist durch Vermittlung Italiens ein Abkommen über den Austausch zurückgehaltener Konsuln zu Stande gekommen. Die türkischen Konsuln in Rußland kehren über Finnland heim; in den Austausch sind auch inbegriffen die drei türkischen Konsulate Nordpersiens.

Aus Luxemburg.

Luxemburg, 28. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Kammer hat ein Gesetz betr. die Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel und Gebrauchsartikel angenommen.

Wie das „Luxemburger Wort“ meldet, hat das Deutsche Reich bis jetzt dem Großherzogtum Luxemburg für Flurschäden usw. Entschädigungen in Höhe von 1 283 000 Franken gezahlt. Außerdem erhielt die großherzogliche Regierung für die Benutzung von Straßen und Wegen sowie für die Benutzung von Staatsgebäuden für Einquartierung die Summe von 311 000 Franken.

Schon wieder deutsche Ärzte und deutsches Sanitätspersonal in Frankreich verurteilt!

Noch zittert überall die Erregung über den sturpellosen Urteilspruch französischer Richter nach, die deutsche Militärärzte unter dem Vorwand, verwundete Soldaten, sowohl deutsche wie französische, mit „gestohlenem“ Wein gepflegt zu haben, zu ein und zwei Jahren Gefängnis verurteilten, da kommt schon wieder eine neue Kunde von unerhörten Gewalttaten französischer Richter. Der „Frst. Ztg.“ zufolge verurteilte das Kriegsgericht in Paris 52 deutsche Krankenpfleger, die des Diebstahls beschuldigt waren, und zwei Ärzte zu einem Jahr Gefängnis, 13 Krankenpfleger zu Strafen von 1 bis 3 Jahren Gefängnis, 9 Diakonissen zu 1 bis 3 Monaten Gefängnis, eine ganze Anzahl Krankenpfleger, die kleine angeblich gestohlene Gegenstände bei sich trugen, zu einem Monat Gefängnis. Elf weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Protest gegen die Pariser Urteile.

Köln, 29. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Nach meinen Erkundigungen hat sofort nach dem Bekanntwerden der mitgeteilten unerhörten Kriegsgerichtsurteile gegen deutsche Militärärzte die deutsche Regierung durch Vermittlung des amerikanischen Botschafters die den Umständen nach nötigen Schritte getan.

Der russische Landsturm.

Rom, 27. Nov. (Priv.-Tel. d. Frst. Ztg. Ctr. Frst.) Wie hierher gemeldet wird, berief Rußland acht Klassen vom Landsturm 1. Aufgebots ein, nämlich die Jahrgänge 1895 bis 1912.

Die neuen russischen Verluste.

Berlin, 29. Nov. (Priv.-Tel. d. Frst. Ztg.) Der Kriegsberichterstatter der „Sera“ meldet, der „Post“ zufolge, daß die Verluste der Russen in den letzten, seit Ende voriger Woche andauernden Kämpfen in Polen nahezu 120 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Die finnländischen Regimenter haben fast die Hälfte ihres gesamten Bestandes eingebüßt. Es sei, so erklärt der Berichterstatter, zwecklos, zu leugnen, daß 65 000 Mann Unverwundete dem Feinde in die Hände gefallen seien.

Bersäuerung der Verwandten des Rhediven.

Athen, 29. Nov. (Priv.-Tel. d. Frst. Ztg. Ctr. Frst.) „New Aftn“ meldet aus Kairo: Sämtliche Verwandten des Rhediven wurden wegen turkophiler Haltung nach Malta geschickt, einschließlich des zum Rhediven ausersehenen Onkels.

Zwangsverwaltung französischer Unternehmungen.

Berlin, 28. Nov. (Priv.-Tel. d. Frst. Ztg.) Eine Verordnung des Reichskanzlers vom 26. November dehnt die Ermächtigung an die Landeszentralbehörden, fremde Unternehmungen unter Zwangsverwaltung zu stellen, auf französische Unternehmungen aus.

Der Sekretär des Königs.

Roman von M. Reinhold.

14

(Nachdruck verboten.)

„Willkommen, Kriegskamerad“, rief er lebhaft. „Sobald ich Sie erblicke, gedenke ich immer der großen Stunden, die unserem Lande beschieden gewesen sind. Sie sind der Mann an dem rechten Fleck. Wenn alle meine Offiziere Ihnen nachsehen, und davon bin ich überzeugt, so haben wir keinen Anlaß zu irgendwelchen Zukunftsorgen.“

Damit drückte der Fürst seinem Major herzlich die Hand. „Und ich will Ihnen gleich die Mitteilung machen, die Sie gewiß erfreuen wird“, fuhr Alexander fort. „Ich ernenne Sie hiermit zu meinem Adjutanten. Und weil Sie für alle künftigen Offiziere meines Landes ein Muster sein können, bestimme ich Sie auch zur Leitung unserer Fährnischule. Ich wünsche Ihnen gedeihliche Arbeit, Herr Major!“

Peter Stanow schoß das Blut heiß zur Schläfe ob dieser unerwarteten doppelten Ehrung, die auch bei allen Anwesenden großes Aufsehen hervorrief. Aus den Augen der Fürstin Milena Kamiza brach ein funkelnöcher Blich hervor, und sie war nachher unerschöpflich in ihren Glückwünschen.

„Der Minister sollte für Sie ein Wort einlegen, um Ihre Beförderung in den Generalstab herbeizuführen, aber jetzt haben Sie ja weit mehr erreicht, als ich zu hoffen wagte. Doch es bleibt bei dem, was ich Ihnen vorhin sagte: „Halten wir gute Freundschaft mit einander.“ Sie drückte kräftig seine Hand.

Bevor Fürst Alexander sich verabschiedete, lud er sich zur Hochzeit ein, und auf seinen Wunsch wurden die Vermählungsfeiern des Ministers und seiner Tochter auf denselben Tag festgesetzt.

Der deutsche Reichstag.

Berlin, 29. Nov. (Priv.-Tel. d. Frst. Ztg.) Die Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Führern der Reichstagsfraktionen, die gestern begonnen haben, sind heute fortgeführt worden. Auch die Fraktionen selbst haben mit ihren Sitzungen heute begonnen; u. a. hat die sozialdemokratische Fraktion während des ganzen Tages Beratungen abgehalten. Dem Reichstag ist, wie schon gemeldet, eine einzige Vorlage zugegangen, in der ein neuer Kredit von 5 Milliarden Mark gefordert wird. Den Einzelpfändern der Fraktionsvorstände durch den Reichskanzler soll übermorgen noch eine gemeinsame Sitzung der Fraktionsvorstände folgen. Vielleicht wird auch zu dieser gemeinschaftlichen Sitzung der Reichskanzler erscheinen, um eine vollständige Einigung mit den Parteien nicht nur über die neue Kreditvorlage, sondern auch über die allgemein-politische Lage und die innerpolitische Situation zu erzielen, damit ebenso wie am 4. August die Plenarverhandlungen des Reichstages nur einen sehr kurzen Verlauf nehmen.

Hart in harter Zeit.

Man schreibt der „Münch. Augsb. Abendzeitung“ aus Offizierskreisen:

Mit nicht geringem Stolz teilt eine pfälzische Stadt in verschiedenen Zeitungen mit, daß sie die erste ist, die beschlossen hat, ihren Gefallenen ein Denkmal zu setzen, für das bereits eine große Summe gesammelt ist. Ich kenne die Stimmung von Offizieren und Mannschaften und bitte Ihre Zeitung und die deutsche Presse um Verbreitung dieser Zeilen:

Jetzt wo Tausende draußen verbluten, gibt es also tatsächlich deutsche Städte, die glauben, das Andenken ihrer Helden durch Denkmäler ehren zu können, die meist an Geschmacklosigkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine würdige Form: Weitgehende, dauernde Fürsorge für die Hinterbliebenen, die Waisen und Witwen. Dazu nehmt das Geld, das Ihr für Denkmalschmuck verschwenden wollt, gebt es als Grundstock einer Stiftung, die ihr nicht früh genug errichten, nicht reichlich genug beschenken könnt, denn die Verlassenen werden unzählig und eure Schande ewig sein, wenn Ihr sie darben laßt. Gebt Brot statt Steine!

Und wenn Ihr dann noch etwas tun wollt, schreibt die Namen unserer toten Kameraden auf schmucklose Tafeln in eurer Kirche. Auch darin äußere sich eure Vaterlandsliebe, daß Ihr uns mit neuen Denkmälern verschont und wenn selbst dieser oder jener dabei auf einen Orden verzichten müßte.

Mars regiert die Stunde.

Feldpostbriefe bis 500 Gramm.

Berlin, 28. Nov. (W. B. Amtlich.) Vom 2. bis einschließlich 8. Dezember sind wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 Gramm bis 500 Gramm zugelassen.

Gattenmord.

Offenbach a. M., 27. Nov. (Priv.-Tel. d. Frst. Ztg.) Vor kurzem teilte der hier wohnende Hausburische Junker der Polizei mit, seine Frau habe sich am 10. November heimlich aus der Wohnung entfernt, nach einem hinterlassenen Zettel, den er vorlegte, in der Absicht sich das Leben zu nehmen. Heute hat sich nun ein Zeuge bei der Polizei gemeldet und dort mitgeteilt, am fraglichen Abend zwischen 11 $\frac{1}{2}$ und 12 Uhr am Main in der Nähe des Gaswerks Hilseruse gehört zu haben. In unmittelbarer Nähe der Pumpstation, am Auslauf des Kanals, sei ihm ein Mann entgegengekommen, der auf seine Frage, ob er die Hilseruse gehört habe, eine ausweichende Antwort gegeben habe. Auf diese Befundungen hin wurde Junker heute vormittag unter dem Verdacht, seine

Frau umgebracht zu haben, festgenommen. Nach anfänglichem Leugnen gestand er schließlich, seine Frau getötet und in den Main geworfen zu haben. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Die näheren Tatumstände bedürfen noch der Untersuchung.

Offenbach a. M., 29. Nov. (Priv.-Tel. d. Frst. Ztg.) Im Anschluß an die Festnahme des Hausburischen Junker wegen Gattenmords wurde auch die im Junker'schen Hause wohnende Arbeiterin Mathilde Scheuermann, mit der Junker ein Verhältnis unterhielt, unter dem Verdacht der Anstiftung zu dem Morde festgenommen.

Bon nah und fern.

Sossenheim, 28. Nov. Der Fabrikarbeiter Michael Jülter von hier ist an den Folgen der Brandwunden, die er bei einer Kesselexplosion in den Höchster Farbwerken erlitten hatte, gestorben.

Höchst a. M., 28. Nov. Nachdem der Kreistag im August bereits \mathcal{M} 300 000 zur Unterstützung der Familie der im Felde stehenden Krieger bewilligte, stellte er jetzt weitere \mathcal{M} 600 000 zu dem gleichen Zwecke zur Verfügung.

Lauterbach, 29. Nov. Ein Großfeuer vernichtete zwei mit reichen Vorräten angefüllte Scheunen und beschädigte zwei angrenzende Wohnhäuser in erheblicher Weise.

Bellersheim, 29. Nov. Beim Düngerfahren geriet der Landwirt Karl Göbel, als ihm die scheugewordenen Pferde durchgingen, unter den Wagen. Er wurde überfahren und getötet.

Darmstadt, 29. Nov. Am Karlshof wurde der Arbeiter Jakob Hofmann aus Griesheim von einem Kraftwagen überfahren und getötet.

Lokalnachrichten.

* Handwerkskammer Wiesbaden (Sattlerarbeiten fürs Heer). Den Vertretern des Sattlerhandwerk im Kammerbezirk wird mitgeteilt, daß sie durch die Artilleriewerkstätten zu Straßburg, Pippstadt und Danzig Sattlerarbeiten aller Art für das Heer zur Ausführung übertragen bekommen, wenn sie in der Lage sind, die Materialien dazu selbst zu stellen. Wer reflektiert, wolle sich bei der Handwerkskammer melden, oder auch direkt mit den genannten Artilleriewerkstätten in Verbindung setzen.

We. Schwurgericht. Auch für das kommende Jahr sind wieder vier Tagungen des Schwurgerichtes vorgesehen, welche am Montag den 11. Januar, 19. April, 28. Juni resp. 4. Oktober ihren Anfang nehmen sollen. — Wenn der Krieg noch einige Zeit dauert, dann werden diese Tagungen recht wenig Arbeit haben. Soweit sich bis heute übersehen läßt, liegt für die Januaragung lediglich eine alte Sache wegen Gattenmordes zur Aburteilung vor. Der Angeklagte ist dabei der frühere Händler Franz Heilmann aus Hofheim. Einmal schon ist der Mann wegen der hier in Frage kommenden Tat vom Schwurgericht verurteilt worden, das betreffende Urteil jedoch wurde vom Reichsgericht um deswillen wieder aufgehoben, weil es Zweifel in die geistige Zuverlässigkeit des inzwischen wegen einer ganz ähnlichen Tat verurteilten Mannes setzte.

We. Ein jeter Konkurs. In dem Konkurs über das Vermögen des Hoteliers Friedr. Marxen in Bad Ems stehen Forderungen in Höhe von \mathcal{M} 75963, darunter \mathcal{M} 252.— vorberechtigten, nur \mathcal{M} 527.— verfügbaren Aktiven gegenüber.

We. Eine Kriegsklage. Laut öffentlicher Bekanntmachung klagt eine Verkäuferin und Dolmetscherin gegen die Firma Margett aus Paris, welche eine Filiale in Wiesbaden unterhält. Auf Grund eines Dienstvertrages wegen \mathcal{M} 250.— Gehalt vom 15. Juli bis 1. Oktober. Die Firma wird als „unbekanntes Aufenthalts“ bezeichnet.

Es war in der zweiten Augushälfte des nächsten Jahres, 1886.

Fürst Alexander saß am Schreibtisch seines Arbeitszimmers im Konak zu Sofia, seinem einfachen Palais. Sein ausdrucksvolles Gesicht zeigte Spuren von Ermüdung, die geheimen Antriebe der von der russischen Regierung bezahlten Panlawisten in seinem Lande setzten ihm arg zu. Und was das Schlimmste war, es war ihm wie seiner Regierung unmöglich, diese gefährlichen Agenten, welche ungeniert den Sturz des Fürsten bezweckten, mit aller Strenge zu bestrafen, denn sofort war russische Intervention da. Alexander wie seine Minister waren der Ansicht, daß es schließlich doch gelingen müsse, den harten Zaren Alexander III. zu versöhnen, der keinerlei Auslieferung gegen seinen selbstherrlichen Willen dulden wollte. Die Auslieferung war freilich in diesem Fall nichts anderes, als das Selbständigkeitsgefühl der Bulgaren. Der Fürst dachte sorgenvoll: „Warum hat Rußland mein Land nicht sofort annektiert, statt mir Verlegenheiten zu bereiten, die für die Dauer verhängnisvoll werden müssen?“

Der Major Stanow ward ihm gemeldet. Der Fürst reichte dem eintretenden Offizier, dessen Gesicht einen Zug von entschlossener Strenge gewonnen hatte, der früher nicht darin enthalten gewesen war, die Hand.

„Ich kann mir schon denken, was Sie zu mir führt, lieber Stanow“ sagte er freundlich. „Sie haben wieder Klagen über den Kapitän Demitrow? Schade um den Mann, er gehörte zu unseren besten Offizieren.“

„Deshalb habe ich auch selbst seine Berufung an die Junkerschule vorgeschlagen, Hoheit“, versetzte Stanow. „Aber nicht allein über Demitrow habe ich heute Bericht zu erstatten, sondern auch über das Verhalten einer ganzen Zahl unserer Fährnische. Hoheit haben mir befohlen, über alle Vorgänge in der Anstalt sofort im Konak zu rapportieren, und deshalb habe ich noch nicht den Herrn Kriegsminister davon in Kenntnis gesetzt.“

„Unterlassen Sie noch die Meldung, es würde nur unnötiges Aufsehen geben. Ich hoffe, die jungen Brautpaare werden bald selbst zur Vernunft kommen. Es sind doch alles gute Bulgarenjöhne.“

„Hoheit, es sind offensündige Disziplinwidrigkeiten vorgekommen“, fuhr der Major fort. „Ich glaube die Gewißheit erlangt zu haben, daß der Kapitän Demitrow die jungen Leute nicht allein gegen mich aufreizt, sondern sie politisch beeinflusst. Ich bitte, für alle Fälle eine Kompanie vom Leibregiment in den Konak zur ständigen Wache.“

Der Fürst sprang auf. „Herr Major“, rief er, „was soll dieser Rat bedeuten? Das sieht aus, als ob Sie nicht mehr an den Eid und die Ehre meiner Offiziere glauben.“

Dem Major war das heiße Blut ins Gesicht gestiegen, als er jetzt antwortete: „Hoheit, bei Gott wünsche ich, daß mein Argwohn sich als unbegründet herausstellt, ich bin bereit, dann meinen Degen in Hoheit Hand zurückzugeben. Aber heute muß ich meinen Verdacht aussprechen, daß ein Komplott von ehrvergeßenen Offizieren besteht.“

„Ein Komplott unter denselben Offizieren, die mit mir bei Slinika und bei Pirost kämpften? Major, das halte ich für unmöglich, es ist seitdem noch nicht ein Jahr verfloßen.“

„Hoheit hegen zu viel Vertrauen, ich fürchte.“

„Kein Wort weiter, Major“, schnitt ihm Alexander das Wort ab. Nach einer kurzen Pause reichte er ihm die Hand. „Ich danke Ihnen, Major, Sie sind ein tapferer Offizier, aber ich kann nicht glauben, was Sie mir andeuten. Wie würde man in Rußland uns verhöhnen, wenn bekannt würde, der Fürst von Bulgarien kann sich nicht mehr auf seine Offiziere verlassen? Dann könnte ich abdanken. Seien Sie wachsam, aber ich hoffe, Sie haben zu schwarz gesehen. Schlimmstenfalls kann in einigen Tagen noch immer geschehen, was Ihnen erforderlich scheint.“

Peter Stanow dachte bei sich: „Wenn es dann nicht zu spät ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Königstein, den 30. November.

S. Q. Das „Rhein-Main Verbandstheater“, dessen Mitglieder infolge der Kriegslage und der dadurch notwendig gewordenen Auflösung der Wanderbühne in eine schwer be- drängte Lage gekommen sind, veranstaltete gestern im Hotel Procastry eine Aufführung des Schauspiels „Die heilige Not“ von Wiegand und Scharrelmann. Den beiden Autoren, die auf pädagogischem Gebiet äußerst erfolgreich tätig sind, ist es gelungen, ihr Publikum mit diesem echten Volksstück in die Zeit der Mobilmachung zurückzuversetzen, und uns alle Begeisterung, das mutvolle Vertrauen, die erste Siegesfreude, aber auch die Schrecken des Krieges und schmerzvolles Abschiednehmen, noch einmal im kleinen Kreise durchleben zu lassen. Es gelang ihnen, unterstützt durch das prächtige, oft gerühmte Zusammenspiel der Truppe — auf Einzelleistungen möchte ich nicht näher eingehen, — die Zuschauer in die von ihnen gewünschte Stimmung zu bringen und sie bis zum Schlusse darin zu erhalten. Dem Herrn Direktor Hausler, der auch für die Spielleitung zeichnete, und seiner tapferen Truppe sei Dank gesagt dafür, daß sie uns mit einem der besten in der jetzigen Kriegszeit ent- standenen patriotischen Bühnenwerke bekannt gemacht haben. Das gut besetzte Haus, worunter wir auch die Verwun- deten der beiden Vereinslazarette bemerkten, spendete reichen Beifall. Auch die Einnahme war für hiesige Verhältnisse eine recht erfreuliche. Allen denen, die die Künstler durch ihren Besuch unterstützt haben, sei hiermit der Dank der Truppe ausgesprochen.

Als vor einigen Wochen vom „Vaterländischen Frauen-Verein“ an alle Zweigvereine unseres Vaterlandes die Bitte erging „schafft Weihnachtsgaben für unsere Trup- pen“, da konnte so manchem bange werden, und etwas za- gend ging die Bitte des hiesigen Vereins hinaus an unsere Mitbürger, die seither immer und immer wieder offene Herzen und Hände hatten, wenn es galt in dieser schweren Kriegszeit Not und Elend zu lindern, hier oder da draußen im Felde und in den verwüsteten Gauen unseres Vater- landes. Aber Gott Lob, auch diese Bitte ist nicht ungehört verhallt. 362 Pakete sind zur Beförderung an unsere tapie- ren Soldaten eingelaufen, von allen, allen Seiten wurden sie gesendet, ein Zeichen der Liebe und Teilnahme für unsere Männer, Väter und Brüder, die da draußen in Wind und Wetter, in Not und Gefahr unser trautes Weihnachts- fest fern von ihren Lieben begehen müssen. Mit beweg- tem Herzen, erfüllt von den treuesten Wünschen für den Empfänger, ist so manches Paket, weihnachtlich zusammen- gepackt, — in wessen Hände es kommen würde, dem Ab- sender war es nicht bekannt, — aber sie alle da draußen, die für uns daheim kämpfen, sehen uns ja so nahe, wir möchten so gern die Opfer die sie bringen, erleichtern, und wünschen so sehr, daß keiner unserer Soldaten ohne Weih- nachtsgruß bleiben möchte. So kamen die 20 Kisten Weih- nachtspakete zusammen. Dank! inniger Dank! den Gebern, heute nur vom „Vaterländischen Frauen-Verein“ — dann aber, wenn das Fest herannaht, sicher auch Dank in den Herzen derer, die an den Gaben sehen und fühlen werden die Liebe der dankbaren Spender.

Um ihren im Felde stehenden Kameraden eine Weih- nachtsfreude zu bereiten hat die freiw. Feuerwehr an 20 Kameraden Pakete mit Wurst, Schokolade, Tabak und Zigaretten geschickt und werden die Empfänger die Spende wohl freudig begrüßen. Wir wollen hoffen, daß die Pakete richtig ihr Ziel erreichen und wünschen, daß die Kameraden die Spenden bei voller Gesundheit verzehren mögen.

Das bereits angekündigte Konzert zum Besten der Kriegs-Fürsorge Königstein, veranstaltet durch Herrn Kapell- meister Hiege in Gemeinschaft der vereinigten drei König- steiner Männergesangsvereine ist nunmehr für nächsten Son- tag den 6. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Procastry festgesetzt. Es wirken außerdem mit der Schülerchor des „Lanus-Instituts“ sowie eine Anzahl Königsteiner Damen und das Cronberger Streichquartett. Zur Aufführung ge- langen durchweg zeitgemäße Chöre, sowie Kammermusik- werke von Mozart und Haydn. Das endgültige Programm wird in der nächsten Nummer dieses Blattes bekannt ge- geben.

Die Jugendwehr hatte am gestrigen Sonntag ihre erste Übung im Freien. Kurz nach 3 Uhr rasselten die Trom- meln und in gleichem Schritt und Tritt erfolgte der Auf- marsch zur Sodener Chaussee. Geübt wurden verschiedene Formationen und Marschieren. Am Königsteiner Hof

wurde Halt gemacht, um dann den Rückmarsch mit Sang und Klang anzutreten, worauf am Hotel Vender die Kom- panie sich wieder auflöste. Die nächste Übungsstunde findet am Freitag Abend 8 Uhr im Hotel Georg statt.

* Fallenstein, 29. Nov. Seit der Mobilmachung sind bis jetzt 105 Personen einberufen worden. Von diesen sind 3 gefallen, 14 verwundet, 3 vermißt, einer krank, und 6 wegen Krankheit entlassen.

* Neuenhain, 29. Nov. An freiwilligen Spenden für Ostpreußen sind durch Sammlung in der Gemeinde M 385.29 eingegangen.

* Mammolshain, 30. Nov. Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde der Wehrmann Jakob Gröblich von hier.

* Cronberg, 29. Nov. Das Eiserne Kreuz erhielt Leut- nant Kurt Luz von hier und Karl Messerschmitt, Unteroffi- zier in der 2. Landsturm-Batterie von Niederhöchstädt.

* Eppstein, 29. Nov. Auf Beschluß des Ortsaus- schusses für Jugendpflege sind die Unterhaltungsabende für die Jugendlichen an den hierzu bestimmten Sonntagen auf ein Jahr eingestellt worden, da die Jugend durch andere Verpflichtungen (Jugendwehr usw.) bereits zu stark be- lastet ist.

Steinsiechbad, 29. Nov. Die Wirtschaftsgebäude des anfassigen W. Tiefenbach wurden durch ein Feuer ein- geäschert.

Letzte Nachrichten.

Der Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Nov. vorm. (W. B. Amtlich.) Von der Westfront ist nichts neues zu melden.

An der ostpreussischen Grenze mißglückte ein Ueber- fallsversuch starker russischer Kräfte auf deutsche Be- festigungen östlich Trakehnen unter schweren Verlusten für den Angreifer. Der Rest der Angreifer, einige Offi- ziere und 600 Mann, wurden von uns gefangen ge- nommen.

Südlich der Weichsel führten die gestern mitgeteilten Gegenangriffe zu nennenswerten Erfolgen. 18 Geschütze und 4500 Mann waren unsere Beute.

In Südpolen ist nichts besonderes vorgefallen.

Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde. Mittwoch abends 8 Uhr Kriegsbefestunde.

Bekanntmachung.

Das innerhalb des Korpsbezirks bei Kriegsausbruch von Angehörigen feindlicher Staaten zurückgelassene und in Bewahrung von Eisenbahn-, Post- und Zollbehörden sowie von Schiffsrhedereien, Spediteuren, Gast- und Logier- häusern befindliche Reisegepäck wird hierdurch mit Beschlag belegt und jede Verfügung über dasselbe untersagt.

Die vorgenannten Behörden und Privatpersonen haben von der Verwahrung derartigen Gepäcks hierhin alsbald Anzeige zu erstatten, und sind zur Herausgabe desselben auf Verlangen verpflichtet. Ewige Ansprüche wegen des Gepäcks sind anzumelden und bleiben vorbehalten.

Schadenersatzansprüche für Verlust oder Beschädigung des Reisegepäcks, von dem anzunehmen ist, daß es Ange- hörigen feindlicher Staaten gehört, ist von den ersatzpflich- tigen deutschen Behörden bis auf Weiteres nicht zu leisten.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Ge- fängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 17. November 1914.

18. Armee Korps, Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Künstliche Zähne in Kautschuk und Gold

Kronen und Stützähne. Zahnreinigen. Zahnoperationen. Plomben in Gold, Silber etc. Garantie. Billigste Preise.

Carl Mallebré, Königstein i. T. Tel. 129

Behandlung von Mitgliedern aller Krankenkassen.

Feldpostbrief.

Einem Brief, den ein Königsteiner Krieger an seinen Vater schrieb, entnehmen wir u. a. folgende Stellen:

Im Schützengraben bei I , 17. Nov. 1914.

Lieber Vater!

Du mußt verzeihen, daß ich etwas ungenau schreibe, denn mein Knie und eine Zigarettenschachtel sind meine Unterlage. Bei uns in den Schützengräben ist es jetzt feucht und kalt. Das Schlimmste sind die kalten Füße. Wir haben jetzt seit 4 Wochen Kleider und Schuhe nicht mehr vom Leibe gehabt. Wir sind jetzt immer 2 Tage und 2 Nächte im Graben und dann 1 Nacht und 1 Tag liegen wir alarm- bereit 1000 Meter hinter der Linie in einem zerschossenen Dorf, in welchem kein Haus mehr ein Dach besitzt, und in welches Tag und Nacht die englischen Granaten einschlagen, weil in dem Dorf unsere Artillerie Stellung genommen hat. Bei Nacht müssen wir sehr scharf beobachten, weil die Indier wie Katzen an unsere Stellung heranschleichen, das Messer im Munde, und damit sehr geschickt hantieren können. Einem von dieser Räuberbande haben wir vorgefesselt das Hand- werk für ewig ausgetrieben, in der rechts von mir liegen- den Gruppe ist eine Oeffnung in der Schützenlinie. Durch diese Oeffnung hindurch geht ein natürlicher Graben nach der feindlichen Stellung hin, welchen wir als Deckung bei Patrouillen benutzen und welches die Engländer bemerkt haben. Also stehen wir vorgefesselt Nacht an unseren Schieß- löchern und beobachteten, als in der Gruppe rechts jemand etwas zu bemerken glaubt. Natürlich sehen sofort alle hin, und man sieht einen dunklen Punkt sich durch den Graben an die Oeffnung heranschleichen. Wir wollten sofort darauf schießen, unterließen dies aber und stellten links und rechts von der Oeffnung je 1 Mann hin mit bereit gehaltenem Gewehrkolben. Die anderen markierten das Schnarchen in der Art, daß der heranschleichende Feind es in immer zu- nehmender Stärke hören mußte. Ruhig, als er 15—20 Schritte vor die Oeffnung kam, stutz er, legte sich platt in den Graben und lauschte, wir schnarchten in aller Gemüts- ruhe weiter. Nach ungefähr 4—5 Minuten tauchte die Ge- stalt wieder auf und froh auf uns zu. Die 2 Leute mit be- reitgehaltenem Kolben drückten sich fest an die Wand und verhielten sich ganz still. Auf einmal, oenke Dir nur die Schlaueit dieser Schuste, tauchte der Kopf blüßschnell durch die Oeffnung und verschwand ebenso schnell. Alles still nur gleichmäßiges Schnarchen. Nach einigen Sekunden tauchte der Kopf wieder auf, und lautlos folgte der Körper, da ein Schlag, der Kerl brach zusammen, ein zweiter Schlag auf den Kopf, und der Kerl rührte sich nicht mehr. Nun will ich Dir den Kerl beschreiben, es war ein Indier, hatte weiter keine Waffe bei sich, als einen 30 Zentimeter langen zwei- schneidigen Dolch. Was ihm an Waffen fehlte, das hatte er an Kleidungsstücken zuviel. Um den Kopf hatte er einen leinenen Turban, welchen er zu gleicher Zeit auch als Portemonnaie benutzte, denn in demselben befand sich eng- lisches Geld. Um denselben hatte er noch ein wollenes Tuch. Hemden hatte er 3 Stück an, über denselben 2 wollene Jaden und über diesen 2 Flanellblusen, wie sie sie als Uniform tragen. Nun denke Dir das Gelungene, der Kerl hatte 4 Paar wollene Unterhosen, 3 Paar Strümpfe und so eine Art Gamaschen und 2 Paar Flanelloberhosen an. Ich glaube, daß es die Indier hier in Nordfrankreich, wo uns die Kälte schon zu schaffen macht, nicht mehr lang aushalten. Das schönste von der Geschichte ist, daß wir noch einen abgemerkt kriegten (aber wohlmeinend) weil wir ihn nicht gefangen nahmen, sie wollten ihn wahrscheinlich im „Rastans Panoptikum“ in Frankfurt ausstellen. Heute Nacht verführten die Herren Engländer wieder einmal einen Aus- fall, welcher sehr mürbe ausfiel. Wir ließen sie bis auf 42 Meter vor, dann auf die Deckung gekniet, und jeder Schuß ein Treffer. Sie waren schon wieder verschwunden ehe die Reserven ankamen. Vor unserer Front liegen jetzt einige 50—100 tote Engländer und verderben uns die Aussicht und verunsichern die Landschaft. Eben wurde ich im Schreiben gestört, ich mußte zum Kompanieführer, dieser eröffnete mir, ich sollte bei anbrechender Dunkelheit eine Stellung vom Feind beobachten. Wie er im Begriff war, wo, wie und warum, kam leider der Befehl, es sei unnötig. Augenblicklich fängt es an zu regnen, und wir bekommen wieder von englischen Schrapnellgranaten Besuch.

Es grüßt Dich aufs herzlichste Dein treuer Sohn

Adolf.

An sämtliche Bürgermeisterämter des Kreises.

Um eine allgemeine Kontrolle über die Mannschaften des Be-urlaubten Standes auszuüben, werden die Gemeindevorstände höflichst ersucht, sämtliche in der Gemeinde wohnhaften Mannschaften in eine Liste, welche vom Meldeamt Domburg überandt wird, aufzunehmen. Diese Liste wolle dem Meldeamt sobald als möglich, spätestens bis zum 5. Dezember d. J. überandt werden. In Betracht kommen sämt- liche gedienten Leute und die Ersatz-Reservisten, soweit dieselben noch nicht eingestellt sind. Ausgeschlossen sind die als „dauernd“, „feld- und garnisondienstuntauglich“ anerkannten Mannschaften, desgl. die Rekruten und unangebildeten Landsturmmannschaften.

Diese Bestimmung wolle in ordüblicher Weise bekannt gegeben werden.

Königliches Meldeamt Bad Homburg v. d. H.

Wird veröffentlicht. Die Anmeldung hat bis spätestens bis zum 4. Dezember ex. auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 2, zu erfolgen. Königstein i. T., den 30. November 1914.

Der Bürgermeister: Jacobs.

Die Anträge auf Gewährung der staatlichen Familien- unterstützung sind in Zukunft sofort nach der Einstellung des Einberufenen auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 2, anzubringen. Ebenso erscheint es wünschenswert mich von jeder während der Kriegsdauer erfolgten Entlassung des Einberufenen in Kenntnis zu setzen.

Königstein i. T., den 26. November 1914.

Der Bürgermeister: Jacobs.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon Nr. 353 — Postscheckkonto Nr. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme v. Spareinlagen in jeder Höhe gegen 3 1/2 % Zinsen

bei täglicher Verzinsung

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer

Mindesteinlage von Mk. 3.—

Befunden:

1 Münze. Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 3. Königstein, den 30. Nov. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Verlobungskarten, Verlobungsbriefe, Glückwunschkarten, Dankkarten

empfehlen Druckeri Ph. Kleinböhl. Königstein.

Frachtbriefe und Eilfrachtbriefe

sind stets vorrätig und werden in jedem Quantum abgegeben in der Buchdruckerei Ph. Kleinböhl. Königstein.

Wo bleiben die nicht angekommenen Feldpostbriefe?

Von den etwa 5 bis 6 Millionen Feldpostbriefen, die täglich in der Heimat aufgeliefert werden, kommt ein großer Teil über die Postsammlung überhaupt nicht hinaus. Das sind die Feldpostbriefe mit offensichtlich unzulänglicher Feldadresse und diejenigen, die bereits auf dem kurzen Wege von der Einlieferung bis zur Postsammlung mit ihrer Verpackung Schiffsbruch gelitten und deshalb für die beschwerliche Reise nach dem Felde auszuschneiden haben. Solche, die wegen ihrer Feldadresse oder Verpackung unzweifelhaft beanstandet werden müssen, gehen schon seit mehreren Monaten sogleich wieder an die Absender zurück. Dieser wird so bereits nach 1 bis 2 Tagen über sein Versehen aufgeklärt — vorausgesetzt, daß die Post ihn ermitteln kann.

Nehmen wir nun an, daß ein Feldpostbrief mit seiner Adresse und Verpackung vor den Augen der Postsammlung Gnade gefunden hat. Nach mancherlei mit ihm vorgenommenen verzwickten Sortiermanövern hat er den Postbeutel erreicht, der für das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 1, 1. Division, 1. Armee-Korps bestimmt ist und der danach der Feldpostexpedition übersandt wird, die den Postdienst für jene Division wahrnimmt. Ist damit nun auch die richtige und unverzögerte Ueberkunft des Briefes an den Empfänger im allgemeinen sichergestellt? Leider ist es nicht der Fall. Die ersten Schwierigkeiten beginnen schon, sobald der Brief die deutsche Grenze überschritten hat. Er ist jetzt in Feindesland. Alle Wege sind dort mehr oder weniger unsicher. Schon wiederholt sind Postkraftfahrzeuge auf den Etappenstraßen, also hinter der Front, überfallen worden und mit der Postladung in die Hände des Feindes geraten. Auch unsere Feldpostanstalten haben sich mit ihrem Personal bereits oft im feindlichen Feuer befunden, aus welcher Veranlassung einer ganzen Reihe von Feldpostbeamten für tapferes Verhalten das Eisene Kreuz zuteil geworden ist. So bringt es der Krieg mit sich, daß mancher wohlgefüllte Feldpostbeutel noch während der Beförderung durch feindliche Artilleriegeschosse oder Fliegerbomben oder bei feindlichen Ueberfällen vernichtet oder ge-

raubt wird. Hat er glücklich die mobile Feldpostanstalt erreicht, so drohen der Zustellung seines Inhalts an die Empfänger neue Hindernisse und Gefahren. Bekanntlich werden die Feldpostsendungen für die Truppenteile durch Ordnonnzen von der Feldpostanstalt abgeholt, für die Infanterie z. B. bataillonsweise. Dabei haben manchmal die Ordnonnzen, namentlich solche von Lazaretten, 50 Kilometer und mehr zurückzulegen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei derartigen langwierigen Transporten mit nicht immer ausreichenden Beförderungsmitteln bei Nacht und Nebel öfters Verluste von Feldpostsendungen eintreten. Nach Ankunft beim Truppenteil beginnt nun innerhalb jedes Bataillons die Verteilung auf die einzelnen Kompanien. Wo liegen aber diese Kompanien? Die eine beispielsweise auf Vorposten, die andere in Schützengraben, von der dritten sind Teile auf Feldwache oder auf Patrouille usw. Zu den Kompanien, die hart am Feinde sind, kann der Feldweibel die Beutel mit den Feldpostbriefen vielfach nur nachts mit den Feldkuchentransporten hinführen. Beim Öffnen des Beutels im Schützengraben darf u. U. nicht einmal eine Laterne angezündet werden, weil der gegenüberliegende Feind sonst sofort Granaten dorthin wirft. Unter solchen Verhältnissen wandert nun der Beutel mit den Feldpostbriefen von Hand zu Hand. Jeder einzelne bemüht sich, das ihm Zukommende daraus zu entnehmen. Als Reste im Beutel verbleiben entzogene Feldpostbriefe, die ungarachtet der bei der heimischen Postsammlung geübten Kontrolle die weite Reise nicht überstanden haben, ferner solche Sendungen, deren Empfänger sich nicht mehr bei der Kompanie befinden, sei es weil sie inzwischen gefallen, vermisst oder verwundet oder aus anderen Gründen aus diesem Truppenteil geschieden sind. Zahlreiche Feldpostbriefe bleiben auch deshalb im Beutel zurück, weil der Absender die Kompanie nicht mitangegeben hatte. Dies bildet bei Briefen an solche Mannschaften zunächst die Regel, die aus dem heimischen Ersatzbataillon stammen und im Felde natürlich einer anderen Kompanie zugeteilt werden als beim Ersatzbataillon. Briefe dieser Art müssen deshalb von Hand zu Hand 12 Kompanien durchwandern, bis sie glücklich den Empfänger erreichen. Es ist klar, daß bei dieser hier als Beispiel her-

ausgegriffenen Art der Postzustellung im Kriege — anderswo liegt sie oft nicht minder schwierig — Briefverluste sich gar nicht vermeiden lassen.

Die Zahl der an Heeresangehörige gerichteten, aber unanbringlichen Feldpostbriefe ist immer groß; sie schwillt nach einem Gefecht, nach einer Schlacht besonders an. Der Feldpost, die sich aus militärischen Gründen im Interesse ihrer Beweglichkeit von jedem nur irgend entbehrlichen Ballast freihalten muß, wäre es deshalb nur angenehm, wenn sie unter diesen unanbringlichen Feldpostsendungen die Päckchen mit Wareninhalt nicht nach der Heimat zurückzubefördern brauchte. Andererseits besteht bei den Truppenteilen in weitem Umfang der Wunsch, daß sie solche Warenpäckchen zurückbehalten und an bedürftige Soldaten ausstellen dürfen. Viele Absender von Feldpostpäckchen wären hiermit einverstanden. Ohne ausdrückliche Anordnung der Absender kann eine solche freilich nicht geschehen. Die Reichs-Postverwaltung hat deshalb im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung neuerdings öffentlich bekanntgegeben, daß Feldpostbriefe, auf denen der Wunsch der Preisgabe durch einen Vermerk, wie „wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils“, ersichtlich gemacht ist, von dem Truppenteil zurückgehalten und verteilt werden.

Aus dem Vorhergesagten wird es erklärlich, weshalb mancher Feldpostbrief nicht sein Ziel erreicht und u. U. auch nicht an den Absender wieder zurückgelangt. Jüngst in der Presse bekanntgewordene Einzelfälle, wo eingestellte Zivilpersonen sich an Feldpostsendungen vergreifen haben und deshalb von der Postverwaltung dem Gericht zur Aburteilung übergeben worden sind, bilden für das Publikum keinen Anlaß zur Verurteilung. So dankenswert es ist, wenn die Presse derartige traurige Vorkommnisse brandmarkt, so übereilt wäre es, aus ihnen etwa den Schluß zu ziehen, daß in größerem Umfang Verluste und Beschädigungen von Feldpostpäckchen mit Liebesgaben auf Diebstähle oder Beraubungen bei der Post zurückzuführen seien. Das Publikum möge auch im Kriege der Postverwaltung und der Feldpost das Vertrauen zuwenden, das es der Reichspost in Friedenszeiten stets in reichlichem Maße gewährt hat. Sie leistet das eben Mögliche.

Schnakenvertilgung.

Durch die Reg.-Polizeiverordnung vom 1. Februar 1911 sind die Hausbesitzer zur Schnakenvertilgung verpflichtet, bei Vermeidung einer Strafe bis zu 60 M. Es wird daher angeordnet, die Vertilgung der in den Kellern zc. überwinterten Schnaken **jetzt** vorzunehmen.

Die überwinterten Schnaken sind durchweg befruchtete Weibchen, die im Frühjahr ausfliegen, sofort mit dem Eierlegen beginnen und sich überaus schnell vermehren. Jetzt, wo die Schnaken erstarrt an den Decken und Wänden hängen, ist es ein Leichtes, sie zu vertilgen. Königstein hat als Kurort ein großes Interesse daran, möglichst schnakenfrei zu sein. Es ist festgesetzt, daß die Schnaken in der Regel das ganze Jahr hindurch sich in der Nähe ihrer Brutstätte aufhalten und daher lässige Hausbesitzer der Belästigung durch die in ihren Dohrkräuten gezüchteten Schnaken in erster Linie selbst ausgesetzt sind. Die Vertilgung in der Winterzeit erfolgt in der Weise, daß man die an den Decken und Wänden der Keller hängenden Schnaken in vorsichtiger Weise mit Spiritusfackeln (Stangen, an denen sich ein in Spiritus getränkter Wattebausch befindet) abknagt, von der Decke abwärts. Mit Vorliebe überwintern die Schnaken in solchen Kellern, in welchen sich eine Zentralheizung befindet, auch in Stallungen und Gewächshäusern.

In solchen Räumen, in welchen ein Abflammen der Wände nicht angängig ist (Stallungen), empfiehlt sich das Zerdrücken der Schnaken mit feuchten Tüchern. Ein großer Haarbesen (mit langer Stange) wird mit einem feuchten Tuch umwickelt und werden damit die Wände und Decken des Stalles abgerieben. Die Schnaken bleiben an dem feuchten Tuch hängen.

Die Hausbesitzer werden ersucht, den die Schnakenvertilgung vornehmenden städtischen Arbeitern die Keller zc. zugänglich zu machen und sie bei Ausführung ihrer Arbeiten möglichst zu unterstützen.

Königstein i. T., den 24. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: **Jacobs.**

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 § 150 Ziffer 4 wird in jedem einzelnen Falle die **Verstrafung** derjenigen Gewerbeunternehmer erfolgen, die den von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeitern die zum Besuche einer obligatorischen oder freiwilligen Fortbildungsschule erforderliche freie Zeit nicht gewähren.

Königstein (Taunus), den 29. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: **Jacobs.**

Bekanntmachung für Eppstein.

Sämtliche in der Gemeinde Eppstein wohnhaften **Unteroffiziere und Mannschaften** des Beurlaubten-Standes haben sich bis spätestens **Donnerstag den 3. Dezember d. Js.** unter Vorlage ihrer Militärpapiere auf dem Rathaus während der Dienststunden mündlich oder schriftlich zu melden.

In Betracht kommen sämtliche gedienten Leute und die Ersatzreservisten, soweit dieselben noch nicht eingestellt sind.

Ausgeschlossen sind die als **dauernd feld- und garnisondienstunfähig** anerkannten Mannschaften, desgl. die Rekruten und unausgebildeten Landsturmmannschaften.

Königl. Meldeamt **Bad Homburg v. d. G.**

Wird veröffentlicht.

Eppstein, den 29. November 1914.

Der Bürgermeister: **Müncher.**



Krieger- u. Militär-Verein
Königstein im Taunus.

Donnerstag den 3. Dezember
abends 9 Uhr,

Monatsversammlung

im Vereinslokal
Gasthaus „Zur Hirsch“

Die verehrl. Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Das Büro für Kriegs-Fürsorge,

Rathaus, Zimmer Nr. 4, ist an jedem **Wochentag** nachmittags von 3—5 Uhr **geöffnet.**

Ein schwarzer Damenregenschirm mit Horngriff ist vor einiger Zeit **verloren** aus dem **Derjogin-Abelheid** mitgenommen worden. Es wird höflichst **ersucht**, denselben baldigst dorthin **zurückzubringen.**

Bürolehrling

stellt sofort ein **Rechtsanwalt Nachol,**
Königstein i. Taunus.

Eine junge, **hochtrachtige Fahrkuh,**
Simmertaler Rasse,
zu verkaufen
Langstraße Nr. 18, Hornau i. T.

15-20 Ctr. Kornstroh,
15 Ctr. Kleehaferstroh
zu verkaufen.

Job. Schmitt,
Fischbach i. Taunus, Langgasse 38.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches **Hustenmittel**

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den **3 Tannen**

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserheit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwichtigem jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von **Ärzten und Privaten** verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende **Bonbons.**
Bafel 25 Bfg., Dose 50 Bfg.
Kriegspackung 15 Bfg., fein Porto.
Zu haben in **Apotheken** sowie bei **J. Georg M. Ohlenschläger** in **Königstein, Ph. Butzer, Hauptstraße 20 in Neuenhain, Erich Reichard, Apotheke in Eppstein.**

: Anzeigen :

für

Weihnachten

genießen hohen **Rabatt.**

Ph. Kleinböhl,
Königstein.

Trauer-Drucksachen
sald durch **Druckerei Kleinböhl.**

Leihbibliothek des Vereins für Volksvorträge

Unentgeltliche Ausgabe von Büchern belehrender und unterhaltender Art für Erwachsene und Kinder jeden Sonntag, vormittags von 11—12 Uhr, und Mittwoch, abends von 7/8—9 Uhr, im **Hotel Georg, Königstein, Eingang Seilbahnweg.**

Schade & Füllgrabe

empfehlen:
Feine preiswerte
Schokolade
für **Liebesgaben.**
Wir erhielten **6000 Pfund**
„Stollwerk Silber“ in Kriegsproviant
Packung
bekannte vortreffliche **Speise-Schokolade.**
1 Pfund-Paket 1.88 1/4 Pfund 2 Tafeln zu **47**
netto 1 Pfd. Inhalt je 2 Rippen
verschiedene Tafeln **10, 20, 25, 35, 45**
Schokolade

Zum Konfektbacken

Mandeln gewöhnl. Pfund **1.50**, extra große Pfund **1.70**
Mandlersatz geraspelte Kokosnuß . Pfund **80**
Corinthen gereinigt Pfund **50**
Citronat Pfund **80** **Orangeat** Pfund **70**
Backpulver S & F 3 Paketen **20**, **Citronen** St. **6**
Backoblaten, Ammonium, Pottasche

Als Ersatz für die teure Butter
Moenus extra Pfund **95**
Spara in Kartons Pfund **80**

Frisch eingetroffen
Haselnüsse Pfund **52**, **Walnüsse** Pfund **50**
Pfeffernußmischung 1/4 Pfund **14**
Lebkuchen in Paketen **9, 17, 25**
Große braune Lebkuchen lose . Stück **8**